

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Wochentagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1. 20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr wertlos. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
blezu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meißern,
Engelsterte u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Insertate nur 2 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Harmonizelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Politzeile.
Bei Wiederholungen entnom-
men.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwald Wildbad.

Nr. 233.

Sonntag, den 5. Oktober

1907

Die politische Lage in Deutschland.

Rede des Präsidenten Papen auf dem Parteitag
der Volkspartei in Konstanz.

III.

Mit einigen Worten muß ich noch auf das preussische Landtagswahlrecht zu sprechen kommen. Man hat uns Süddeutschen seitens der konservativen preussischen Presse sehr unverblümt zu Gemüte geführt, daß wir darüber den Mund zu halten haben, weil wir keine Preußen seien! Lächerlich. Die preussischen Liberalen legen Wert darauf, unsere Anschauung zu kennen, und selbst wenn sie uns das Recht nicht geben würden, darüber zu reden, so würden wir es uns einfach nehmen.

Es gibt im ganzen Reich keine Krankheit, die so unverzeihlich verschleppt und vernachlässigt worden ist als das preussische Dreiklassenwahlrecht, und eben so sehr als Preußen hat unter dieser Krankheit das Reich gelitten. Es ist ein großer Fortschritt, daß das, was bisher immer nur einzelne ohne Erfolg predigten, nun plötzlich allgemeine Einsicht in Preußen geworden ist, daß man nämlich in Preußen nicht hinter fast allen anderen Staaten mit dem Wahlrecht zurückbleiben dürfe und daß beide Berliner Volksvertretungen auf die Dauer sich und die ganze Politik lahm legen, wenn sie sich nach entgegengesetzten Prinzipien zusammenschließen. Ueber das, was zu verlangen ist, kann vor allem bei den Angehörigen der Staaten, welche das Reichstagswahlrecht für ihre Vertretungen eingeführt haben, kein Zweifel sein. Aber auch in Preußen selbst zweifelt jetzt darüber niemand mehr, der ernstlich Anspruch auf den Titel eines Liberalen erhebt.

Nicht als die dringlichste Aufgabe erscheint es allerdings zur Zeit, darüber zu beschließen, was geschehen soll, wenn der Baum nicht auf den ersten Streich fällt.

Noch ist der erste Anstoß eigentlich nicht gefallen, aber unsere Freunde in Preußen und die ganze Situation bürden uns dafür, daß er bald und mit Macht fallen wird, und wie tief er fällt, das wird die Kraft und der Nachdruck entscheiden, mit welchen sich das preussische Volk in der nächsten Zeit hinter die Forderung des Reichstagswahlrechts stellen wird. Das allerdings müssen die Preußen selber machen.

Aber nicht bloß im Reichstage ist es leichter geworden für unsere Sache, auch sonst leuchtet hier und da wieder ein Stückchen blauer Himmel durch. Vielleicht geht doch die 30jährige Karenzzeit des fortschrittlichen Gedankens allmählich zu Ende.

Nach welchen Gesetzen das geht, hat noch kein Gelehrter herausgebracht, aber sicher ist, daß so gewiß die Jugend namentlich die akademische ein Menschenalter hindurch in den Reihen unserer Gegner war, oder bei Seite stand, so gewiß eben diese Jugend jetzt wieder begonnen hat, für das Ideal des demokratischen oder wenigstens des liberalen Gedankens auf den Plan zu treten.

Wenn sie dabei mit einem tüchtigen Tropfen sozialen Deles gefalbt ist, so darf gerade die Deutsche Volkspartei das doppelt begrüßen.

Das stimmt und schürt jetzt mit Neubildungen und Kundgebungen durcheinander, daß niemand mehr ganz zu folgen vermag. Aber es ist doch wieder Leben im Reich und mag Temperament und historische Entwicklung noch so verschieden wirken, ein Gedanke zieht sich doch durch alles durch: nicht Rückschritt, nicht Stillstand, vorwärts, vorwärts, das deutsche Volk hat die Pflege seiner freiheitlichen Güter so lange hintangesezt, daß keine Stunde mehr zu verlieren ist.

So tönt es, und das ist die Melodie, welche dem demokratischen Geiste wieder zu seiner Gestalt verhelfen muß, und wir haben gar nichts dagegen, wenn jugendlicher Ueberifer uns vorwärts drängt: du lieber Gott, wer wie wir zur Zeit sein politisches Brot im Bloß suchen muß, muß auch etwas Anregendes für sein Gemüt haben.

Es kommt für uns auch die Frage, in welcher Form und in welchem Verband sich diese Kräfte regen, erst in zweiter Linie, so sehr wir selbstverständlich davon überzeugt sind, daß keine Partei so viele Vorzüge aufzuweisen hat als die demokratische.

Wenn nun von allen Seiten lebhaft gearbeitet wird, wenn nun immer ein Licht sich am anderen anzündet, bis eine allgemeine Felle erleuchtet, das andere muß sich finden, und wir glauben, mit dem Zusammenschluß der Linken und unserem Mindestprogramm der künftigen Entwicklung eine gute Richtlinie gegeben zu haben.

Schwierigkeiten machen diese Strömungen uns persönlich wenig, umso mehr aber die nationalliberale Partei, die wohl nicht ohne Grund annehmen wird, daß sich dieselbe zum Teil auf ihre Kosten entwickle, wenn auch die neuen Organisationen sich meist aus solchen Elementen rekrutieren, die bisher dem politischen Leben ganz fern gestanden sind.

Gerade jetzt ist ein sehr lebhafter Streit über die Stellung der mächtig anstrebenden jungliberalen Bewegung gegenüber den Nationalliberalen, wenn ich recht verstehe, auch

über die Stellung der verschiedenen jungliberalen Schattierungen zueinander selbst.

Es ist selbstverständlich, daß die Sympathien der demokratischen Partei am meisten bei der Richtung sind, die am weitesten links steht, und es ist unser gutes Recht, jeder der beteiligten Gruppen um so mehr Erfolg zu wünschen, je näher sie dem demokratischen Programm und unserer größeren politischen Lebhaftigkeit steht.

Unsere Stellung gegenüber der nationalliberalen Partei hat sich aber seit letztem Winter gleichfalls wesentlich verändert: mancher Stein des Anstoßes ist zwischen uns weggefallen, wir sind näher aneinander herangetreten, wir sind in einigen Staaten sehr nahe in der positiven Arbeit direkt aufeinander angewiesen, und wir haben Grund in der Annahme, daß der entschiedene liberale Ton, auf welchen fast überall die neuen Strömungen gestimmt sind, auch seine Rückwirkung auf die alte nationalliberale Partei ausüben werde, die allerdings auf diesem Gebiet viel nachzuholen hat.

So haben wir uns ohne besondere Verabredung stillschweigend durch die ganze Partei hindurch auf den Standpunkt gestellt, daß wir uns jeder Einnischung in die parteipolitischen Verwicklungen zu enthalten haben, die als Feindseligkeiten gegen die Partei gedeutet werden könnten. Steht in den jungen Bewegungen die liberale Kraft, die wir ihnen zutrauen, so werden sie auch die Form zu finden wissen, in der sie der Freiheit die besten Dienste leisten können, sei es innerhalb, sei es außerhalb des Bestehens der Organisation.

Ähnlich ist auch unsere Stellung gegenüber der Schöpfung des „Nationalvereins“, dessen Stellung wir nicht alle gleichmäßig bewerten.

So weit ich übersehe, glauben die meisten von uns, welche die Sache genau verfolgt haben, nicht an die Notwendigkeit und nicht an die Nützlichkeit eines solchen Zentralvereins. So wertvoll ihnen jede organisierte Mitarbeit erscheint, so sehr sie die bedeutenden Kräfte, die innerhalb des Vereins tätig sind, schätzen, fürchten sie doch, daß ein Verein neben oder zuzusagen über den bestehenden Organisationen zu Reibungen Veranlassung geben werde, und daß die dadurch unverkennbar geschaffene Unklarheit gerade in den Augenblicken am meisten schaden werde, in denen Einheitlichkeit am nötigsten wäre. Andere von uns schätzen die Leistungsfähigkeit und Fähigkeit zur Selbstbeschränkung bei dem Verein höher ein und sind ihm beigetreten. Bis jetzt sind auch Unzuträglichkeiten daraus nicht erwachsen. Jedenfalls ist uns auch die Er-

Die blaue Dame.

Kriminalroman von Auguste Groner.

(1) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Und Müller las:
„Als ich zuletzt dich sah, du Blendende,
Du schönste aller schönen Huldgestalten,
Da sangest du.
Ich hab' es für ein ganz gewöhnlich Lied gehalten,
Doch folgt ihm Grabesruh!
Und ich war zu ganz Sel'nem auserlesen,
Was ich gehört, das war dein Schwanengefang gewesen.“

„Für ein ganz gewöhnlich Lied“, las Müller noch einmal. „Was hat sie denn gesungen? Kennen Sie das Lied?“ erkundigte er sich.

„Es war ein Gassenhauer. Hier habe ich ihn auch von Volksängern gehört. Die Worte „Daß i net lach!“ wiederholen sich fortwährend darin.“

„Nun — es war ihr ja auch zum Lachen.“
„Ja, und ich, dummes Kerl, habe ihr den Stoff zu ihrer Ausgelassenheit geliefert.“

„An diese Art Frauen rißt man eben diese Art Verehrung nicht weg“, bemerkte Müller ruhig. „Bitte — weiter. Sie waren damals also ganz unnötiger Weise beschämt.“

„Ja, ich ging auch zornig fort und setzte mich weiter oben am Fluße unter eine Hollunderhaube. Dort war ich vor dem Winde geschützt. Ich las eine Weile, da habe ich aus der Lu her Stimmen vernommen. Zu meiner sehr großen Verwunderung sehe ich dann Fräulein Lehmann — damals habe ich freilich noch nicht gewußt, wie sie heißt — mit einem Herrn zwischen den Bäumen daherkommen. Die Zwei gingen ziemlich schnell und redeten sehr aufgeregt miteinander.“

„In welcher Weise aufgeregt? So etwa, wie man über ein unverhofftes Wiedersehen aufgeregt ist?“

„Nein. Mir schien es, daß sie zankte, aber bestimmt kann ich das nicht behaupten, ich habe nicht ein Wort verstanden.“

„Befanden sich die Zwei so weit weg von Ihnen?“

„Das nicht, aber der Wind vertrug die Stimmen.“

„Fräulein Lehmann und der Herr betrat den Garten von der Flußseite aus den Garten?“

„Höchst wahrscheinlich. Wenn ich nicht wüßte, warum ich jetzt so befragt werde, hätte ich ohne weiteres gesagt, daß die beiden von der Flußseite aus in den Garten gingen. Das habe ich nämlich bisher als selbstverständlich angenommen — aber behaupten kann ich auch das nicht. Der Busch, unter welchem ich saß, steht nicht ganz am Rande der Lu. Von dort aus kann man den Weg nur ein kurzes Stück weit überblicken. Die Zwei können ja auch bis zur Hauptfront des Hauses gegangen sein.“

„Sie sind nicht bis dorthin gegangen“, murmelte Müller vor sich hin und Moser sagte darauf: „Ich nehme das auch an.“

„Und die Jose, Toni heißt sie, diese haben Sie damals nicht gesehen?“ fragte der Detektiv weiter.

Moser verneinte.
„Und wie lange saßen Sie noch unter dem Busch?“

„Etwa noch eine halbe Stunde, es kann auch weniger gewesen sein, da wurde es mir zu kalt. Lesend ging ich dann durch die Salzach aufwärts und danach durch die Lu zurück und da —“

Moser hielt inne.
Müller legte die Hand auf des jungen Mannes Arm. Seine und Ossips Augen hingen mit Spannung an des Kandidaten Gesicht.

Dieses verriet jetzt, daß sein Gegner scharf nachdachte.

„Und da?“ wiederholte Müller sanft und doch drängend, weil der andere eine gar so lange Pause machte. Aber Moser vollendete den begonnenen Satz nicht, er begann einen anderen.

„Was ich da noch bemerkte, hat mit dem Falle gar nichts zu tun“, sagte er ein bißchen aufgeregt. „Jedenfalls kann ich von jetzt ab gar nichts mit Sicherheit aussagen. Als ich so durch die Lu zurückgehe, sehe ich, dicht am Bache, einen Mann stehen.“

Mir war es, als sei es derselbe, mit dem Fräulein Lehmann ins Haus gegangen war. Aber wie gesagt, mit Bestimmtheit kann ich das nicht behaupten.
Ich bin ein bißchen kurzfristig. Ich hatte also den Mann auch vorher nicht deutlich gesehen. Eines aber

weiß ich bestimmt, der Mann, welcher mit dem Fräulein ging, hatte nichts als einen Stod oder Schirm bei sich, und der Mann, der da am Bache stand, trug außer einem Stod auch noch einen nicht gar großen Reisekoffer; diesen trug er in der rechten Hand.“

„Und den Stod?“ fragte Müller rasch.
„Den Stod trug er in der Linken.“

„Einen Reisekoffer“, wiederholte Ossip und tat einen tiefen Atemzug.

„Einen Reisekoffer“, jagte auch Müller und fragte dann sehr ruhig: „Wie sah denn dieser Koffer aus? Haben Sie sich das vielleicht gemerkt?“

„Es war ein mit Segeltuch überzogener Koffer. Ueber den lichten Stoff liefen schwarze Riemen.“ Das kam sehr bestimmt heraus.

„Aha —“
Müller und Ossip hatten einen sprechenden Blick mit einander gewechselt.

„Und der Mann — wie sah der aus? Würden Sie ihn wieder erkennen?“

„Ich habe sein Gesicht nicht gesehen.“
„Nicht?“

„Nein. Als er mich kommen hörte, ging er weiter.“
„Aber seine Gestalt haben Sie doch genau?“

„Ja. Es war eine Normalgestalt.“
„Und sein Gewand?“

„War das eines Radfahrers. Ich glaube, es war dunkelgrau. Ich kann es fast sicher sagen, daß es dunkelgrau war.“

„Sie glauben und „fast sicher“ können Sie es sagen. — Wie kommt es, daß Sie den Mann nur so ungenau und den Koffer so genau beschreiben können?“
„Weil ich einen genau so aussehenden Koffer besitze, und weil mich dieser und noch ein anderer Umstand von der Betrachtung des Mannes ablenkte.“
„Welch anderer Umstand?“
„Als der Mann über den Steg ging, warf er etwas in den Bach.“
„Was war es?“
„Etwas Weißes. Ich hielt es für ein Papier.“
In Müllers Wangen stieg ein wenig Rot.
(Fortsetzung folgt.)

stent und Tätigkeit des Vereins ein weiterer Beleg dafür, daß das deutsche Bürgertum sich wieder zu regen beginnt, und uns soll es recht sein, wenn der Verein alle unsere Besorgnisse zu Schanden macht.

Ist die Sozialdemokratie noch dieselbe wie vor Jahre? Sie wird's nicht Wort haben wollen, aber an ihr ist das abgelaufene Jahr nicht vorübergegangen, ohne ihr tiefe, eine Veränderung ihres ganzen Wesens bekundende Spuren eingegraben zu haben. Das bewiesen die letzten Monate. Ich halte mich, wenn ich das glaube, nicht an den Ton der gehaltenen Reden: Worte sind Schall, und manchmal ist der Schall einer anscheinend mörderischen Wortkaskade gegen den inneren oder äußeren Feind höchst zweckmäßig, um abzulenken, um die Anhänger zu begeistern und um die eigene Unsicherheit zu maskieren. Ich halte mich auch nicht an die Beschlüsse: was die Sozialdemokratie in den letzten sechs Wochen in Stuttgart und in Essen zusammenbeschlossen hat, das hat in keines Menschen Schädel Raum und verliert durch das Uebermaß entschieden an Bedeutung. Ich halte mich an die Tathaten: mit der Gottähnlichkeit der sozialdemokratischen Parteileitung ist es aus, nur die geistliche Unfehlbarkeit verträgt solche Puffe wie die des letzten Winters, die politische nicht. Damit haben Kritik und schöpferische Gedanken, seit langem zurückgehalten, in der Partei freieren Lauf erhalten als bisher und mancher denkt nun öffentlich, was er bisher im stillen Kämmerlein in sich verschloß. Noch mehr: 15 Sozialdemokraten, eine ganze Fraktion, haben verständigterweise im württembergischen Landtag es gewagt und haben den Etat in der Schlussabstimmung bewilligt, in mehr als einem Bundesstaat haben sodann Abgeordnete ohne Scheu sich zur Erfüllung seither verfehlter Repräsentationspflichten herbeigelassen — und weder die Erde noch der Mund der Parteileitung haben sich aufgetan, die Frevler zu verschlingen. Diese Entwicklung geht ihren guten Gang, wir wollen ihn unerserwärts nicht hören.

Ich kann mich nicht mehr lange bei der auswärtigen Politik aufhalten. Das Bild ist übrigens auch hier ein wesentlich freundlicheres als vor einem Jahr. Mit schweren Sorgen hat damals die Marokkofrage nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt erfüllt und uns nur des Bewußtseins versagt, daß wir an dem heillosen Durcheinander ohne Schuld seien. Kaum je waren wir isolierter als damals, da fast nur noch unser Nachbar Oesterreich zu uns hielt. Das Blatt hat sich gewendet: in allen Wipfeln ist heute Ruh, selbst Marokko regt niemanden mehr auf, wir in Deutschland lassen sogar ein gewisses begnügtes Gefühl in uns aufkommen, daß es uns diesmal nicht in erster Linie angeht. Selbst aus der Friedenskonferenz scheint diesmal merkwürdigerweise noch etwas zu Gunsten der Völker herauszukommen. Frankreich steht uns heute näher als je, Italien faßt sich wieder und mit England wird uns am Ende noch eine dicke Freundschaft verbinden. Es ist fast zu schön, um an all das zu glauben.

Wir wissen, daß Personenveränderungen im Auswärtigen Amt bei uns vorgekommen sind, aber im übrigen können wir als nichtzünftige Diplomaten nur beklagen, so wenig in die Geheimnisse eingeweiht zu sein, daß wir nicht einmal wissen, bei wem wir uns zu bedanken haben! Bei den Herrschern, wenn sie die Rücksicht auf ihre Völker allen Stimmungen vorangestellt? Bei den Diplomaten, welche sich ihrer wahren Aufgabe erinnern haben? Bei den Ministern? bei den Parlamenten? bei den Friedenskongressen? Oder am Ende bei den Völkern selber, denen seit Jahresfrist die Einsicht mächtig erwacht ist, daß, was man selber tut, am besten besorgt wird, und die sich jetzt von Land zu Land, von Hand zu Hand den Frieden persönlich zu bringen begonnen haben? Es scheint, als ob das Bedürfnis des Zusammenschließens, der freiwilligen Organisation, das unsere Industrie groß machen hilft, von dem wir eine gewaltige Hebung des Liberalismus und der politischen Stellung des ganzen Bürgertums erwarten, auch im Verkehr der Völker unter sich beginnen wollte, Platz zu greifen.

Jedenfalls ist es innen und außen so tröstlos nicht mehr, als es war, und es ist nicht leichtsinnig, auf Besserung zu hoffen, vielleicht für jetzt, jedenfalls für die Zukunft. Mit Dankbarkeit und Genugtuung hab' ich es oft in den letzten Jahren empfunden, wie klar, sicher, und fest im Durcheinander der Meinungen und Formeln unser demokratisches Programm steht.

Schließlich sind alle diese Schritte hierzu nur verschiedene Etappen auf dem Weg zu unserm Ziel, der Durchführung des demokratischen Gedankens.

Vertrauen wir auch weiter seiner Kraft!

Bayers Rede wurde mit Rundgebungen der Zustimmung und verständnisvoller Heiterkeit ständig begleitet, besonders auch an den Stellen, die eine Kritik der Reichstagswahlen gaben, den liberalen Zusammenschluß betrafen und die „Blodpolitik“ behandelten. Sie fand zum Schluß einmütigen, großen, anhaltenden Beifall.

Rundschau.

Zum Ableben Großherzog Friedrichs.

Die Leiche des Großherzogs ist nun im Frankfurg in der Karlsrüher Schloßkapelle aufgestellt. Am Donnerstag wehte die großherzogliche Familie längere Zeit am Sarg des Entschlafenen. Kurz vor 11 Uhr wurde dem Publikum der Zutritt zur Schloßkapelle gestattet. In feierlicher Stille zieht die Bevölkerung in Paaren an der Leiche vorbei. Die Anordnungen für die Beisetzungsfeierlichkeiten sind nunmehr getroffen worden. Der Trauerzug nach dem Mausoleum, das im Dirckpark gelegen ist, wird eine Stunde dauern. Das Mausoleum ist so klein, daß nur die Fürstlichkeiten es betreten können. — Der Kaiser, der erst am Montag unmittelbar vor der Beisetzungsfeier wieder abreisen wird, gleich nach der Beisetzungsfeier nach Karlsruhe kommt, wird auch die Kaiserin mitkommen, ist wegen ihres Fußleidens noch nicht entschieden. Die Gesamtzahl der zur Beisetzungsfeier eintreffenden Fürstlichkeiten wird etwa 50 betragen.

Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Wed, der zweite Vizepräsident der Zweiten Kammer ist, hat sich

geweigert, die Beileidskundgebungen des Landtagspräsidenten anlässlich des Hinscheidens des Großherzogs mit zu unterzeichnen. Herr Wed wird wegen dieses Verhaltens von nationalliberalen und liberalen Blättern scharf getadelt.

Das Vereins- und Versammlungsrecht.

Bezüglich des Reichsgesetzentwurfs eines Vereins- und Versammlungsrechts erfährt die „Redaktion“ zuverlässig, die Befürchtung, es könnte durch die reichsgesetzliche Legislative das gute württembergische Vereins- und Versammlungsrecht verschlechtert werden, sei nicht zutreffend; die Absicht der Reichsregierung gehe dahin, die württembergischen Verhältnisse als reichhaltiges Muster dienen zu lassen. (Da wird die Reichsregierung zu hoch eingeschätzt. Red.)

Die Feuerbestattung in Preußen.

Die Vorstände der preussischen Feuerbestattungsvereine treten am 5. ds. Mts. im Reichstagsgebäude zusammen, um die durch den Streit um die Vergütung des Hagener Krematoriums geschaffene Sachlage zu besprechen und über die Schritte für die Zulassung der Feuerbestattung in Preußen zu beraten. Das Kultusministerium wird durch einen höheren Beamten vertreten sein.

Dernburg und die ostafrikanischen Ansiedler.

Staatssekretär Dernburg traf Montag aus Rombo in Pangani ein, ohne die Pangani-Fälle besucht zu haben. Nach einem Telegramm der St. Rp. empfing er am Dienstag nachmittag eine Deputation der wirtschaftlichen Vereinigung. Die Tendenz der Forderung richtet sich hauptsächlich dahin, den Neger, der schon fast alle Einnahmen der Kolonie aufbringt, noch mehr zu belasten. Besonders waren die Vorschläge bezüglich der Zollreformen so übertrieben und wenig einleuchtend, daß sie von dem Komitee überhaupt nicht ernstlich vertreten wurden. Dernburg führte aus, daß die Regierung dazu da wäre, die durch kaiserlichen Schutzbrief festgelegten Rechte der Schwarzen zu wahren und daß das Gouvernement nicht zu Gunsten der wenigen Pflanzer und Ansiedler einen einseitigen Standpunkt einnehmen könne. Der Staatssekretär billigte die vorgeschlagene Eingeborenenpolitik nicht, sondern betonte, daß man durch zu scharfe Maßregeln nur eine starke Abwanderung der Neger nach der stets arbeitsunfähigen englischen Nachbarkolonie herbeiführe. Die Kaffeepflanzungen erklärte Dernburg als absolut unrentabel und wunderte sich, daß die Interessenten mit diesen Unternehmungen, die nicht leben und nicht sterben können, nicht reinen Tisch machten. Zahlreiche Arbeiter, die dort festgelegt sind, würden für rentable Kulturen frei werden. Es wurde ein Eingeborenenkommissar für das Plantagengebiet Usambara eingesetzt und die Anwerbung von Arbeitern aus den Seengebieten eingeleitet. Die Pflanzer wollten sich organisieren, wodurch viele Mängel von selbst verschwinden würden. Im ganzen mißte die Deputation dem Staatssekretär recht geben und hat den einseitigen Standpunkt der wirtschaftlichen Vereinigung wohl auch eingesehen. Zugestimmt wurden einige Änderungen in der Zollfrage und dem Ausbruch des Panganihafens.

Aus Marokko.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Rabat gemeldet: Nur die Senatas haben vorbehaltlich der Entschließung des Sultans mit den Franzosen ein Abkommen getroffen, nachdem das Gebiet ihrer Stämme den Europäern wieder zugänglich sein soll und sie selbst wieder zum Markt nach Casablanca kommen werden. Die gesamten übrigen Schaaja-Stämme erklärten sich bereit, 2 1/2 Millionen Fres. zu zahlen, falls die Franzosen Casablanca räumen sollten. Die Ablieferung von Waffen hat kein Stamm zugestanden. Muley El-Meschid, der Heerführer Muley Hafids, steht mit seiner Mahalla bei Assennur. — Der Mahsen beriet gestern den ganzen Tag über Kaiserliche Forderungen, der eine bedeutende Geldsumme, eine Aaidhschaft, Lieferung von Munition und Stellung unter britischen Schutz verlangt. Die englische Gesandtschaft drängt auf Annahme der Vorschläge.

Aus Magazan wird gemeldet, daß Muley Hafid den Gouverneur verhaften ließ und ihn gefesselt mit sich nach Marakesch führte. — Nach Meldungen aus Casablanca wird die Mahalla Muley Hafids, welche Verstärkungen erhalten hat und ziemlich gut bewaffnet sein soll, ihren Marsch auf Rabat vielleicht heute Donnerstags antreten. Eine zweite Mahalla, über deren Stärke man noch nicht im klaren ist, soll ihr folgen und eine dritte unter dem Kommando El-Meschids gebildet werden, um gegen Fez vorzurücken und Muley Hafid zum Sultan auszurufen, während der Heerführer der ersten Mahalla, Bureal-el-Amin, die Getreuen des Sultans Abdul Aziz in Rabat einschließen soll.

Zwei Vertreter Muley Hafids sind heute hier auf der Reise nach England aus Saffi eingetroffen. Sie wollen König Eduard im Auftrage Muley Hafids einen Besuch abstatten.

Auch die „Verbündeten“ kommen miteinander in Konflikt. Eine Note des spanischen Ministeriums gibt das Bestehen eines Konfliktes zwischen dem spanischen Kommandanten Ojala und dem französischen General Druce wegen der Kompetenzen bei Aktionen in der Umgebung Casablanca's zu. Die Note erklärt, die Kabinette von Paris und Madrid hätten sich mit der Frage, deren Lösung unverzüglich zu erwarten sei, befaßt. Die Presse faßt die Differenzen weniger optimistisch auf. Der republikanische „Pais“ gibt Ojala Recht, welcher lediglich die Algecirasakte gegenüber den französischen Annahmen verteidigt. Der Konflikt zeige, daß die Gegenstände zwischen Frankreich und Spanien unvereinbar seien.

Tages-Chronik.

Berlin, 4. Okt. Das B. T. meldet aus Budapest: Der amerikanische Impresario William C. Capper hat mit dem Musiklehrer Toselli einen Vertrag abgeschlossen, wonach sich dieser zu einer dreijährigen Tournee durch England und Amerika verpflichtet. Es ist vereinbart, daß Madame Toselli ihren Gatten auf der Reise begleitet.

Königsberg i. Pr., 2. Okt. Auf der Redaktion der sozialdemokratischen „Volkzeitung“ und in der Wohnung des Redakteurs Marchwald haben Hausjuchungen stattgefunden nach den Manuskripten des Artikels „Die Schandfäule in Memel“ und eines Flugblattes, das den gleichen Gegenstand behandelt, und das am Sonntag in 50 000 Exemplaren verbreitet wurde. Die Hausjuchungen blieben resultatlos.

Hannover, 3. Okt. Heute vormittag fand die Enthüllung des Denkmals für Rudolf v. Bennigsen im Berlin hervorragender Vertreter der nationalliberalen Partei aus allen Teilen Deutschlands statt. An der Feier nahmen auch Vertreter des Oberpräsidenten, des Regierungspräsidenten, sowie Mitglieder der Familie Bennigsen teil. Der Reichskanzler hatte ein Telegramm gesandt, in dem er Bennigsen als großen Deutschen und als Vorbild und Mahnung für die jetzige Zeit bezeichnete. Bei der Enthüllungsfeier hielt Geheimrat Dr. Bürklin-Karlsruhe die Festrede, in der er ein Lebensbild von Bennigsen gab.

Paris, 4. Okt. In Caen sollte eine Kompanie des 36. Regiments die Fahne holen. Zufällig hatte sich der Fahnenträger verspätet. Der Hauptmann befahl dem Leutnant Raoul Biville, die Fahne zu nehmen. Dieser weigerte sich mit den Worten: „Nein, das tue ich nicht!“ Er wurde später vor den Oberstaatsanwalt und soll bestraft werden. Biville ist im Zivilstand Professor der Rechte an der Universität Caen und christlicher Sozialist.

London, 3. Okt. Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey, gab auf Vorstellungen hin das Versprechen, in Erwägungen über eine Entschädigung für die in Casablanca von Engländern erlittenen Verluste einzutreten.

London, 3. Okt. Brasilien läßt durch das Bankhaus Rothschild eine 5prozentige Staatsanleihe im Betrag von 3 Mill. £ zur Zeichnung auslegen. Die Anleihe ist in 15 Jahren vom 15. Juli 1909 ab rückzahlbar, doch ist die Regierung ermächtigt, die Anleihe mit monatlicher Frist zu kündigen. Der Zeichnungskurs wurde auf 95 Proz. festgesetzt.

London, 4. Okt. Dreizehn Mann des gestrandeten Dampfers „Leo XIII.“ sind gerettet worden. Es ist Hoffnung vorhanden, daß auch die übrigen gerettet werden können.

Aldershot, 3. Okt. Das Militärakademie legte heute bei der Rundtour 21 Meilen in der Stunde ohne Schwierigkeit gegen starken Wind zurück.

Konstantinopel, 3. Okt. Die Truppen in Florina (Blajet Monastir) sollen wegen Soldrückständen und weil sie erfahren haben, daß sich ihre Familien in Not befinden, gemeutert, das Telegraphennetz besetzt telegraphisch Beschwerde ein, das Korpskommando in Salonik und und hierher gerichtet haben.

Kairo (Sinais), 3. Okt. Präsident Roosevelt hielt heute hier eine Rede, in der er für die Vermehrung der Flotte eintrat und die Hoffnung aussprach, daß in Zukunft der Modus, den Ausenthalt der Schlagschiff-Flotte zwischen dem Stillen, bezw. Atlantischen Ozean wechseln zu lassen, beibehalten werde. Er bestricherte eine Politik des Friedens, dessen Störung der Gesamtheit wir dem Einzelnen Nachteil bringen.

Kapstadt, 3. Okt. Die Kapregierung hat angeordnet, daß vom 15. ds. Mts. an auf Waren von der Kapkolonie nach Deutsch-Südwestafrika über Land nur ein Durchfuhrzoll von 3 Proz. ad valorem zu zahlen ist, ausgenommen Weine, für die der Zoll 18 Pence, und Spirituosen, für die der Zoll 3 Schilling für die Gallone beträgt. Bisher trugen alle Transitwaren den vollen Kapfuhrzoll. Die Verpflegung der Truppen in Südwestafrika wird dadurch bedeutend verbilligt.

Auch im Taunus hat der „Hauptmann von Kopenick“ einen Nachahmer gefunden. Vor einigen Tagen erschien in Klein-Schwalbach ein Unbekannter und erklärte, daß er Gerichtsgebühren zu erheben habe, worauf ihn der Polizeisergeant zu den angeblich Zahlungspflichtigen begleitete. Er kassierte bei etwa 20 Personen kleine Beträge und verschwand dann auf Nimmerwiedersehen.

Aus Jungsbrunn wird gemeldet: Der gestern abend von Ala abgegangene Schnellzug der Südbahn stieß bei Movi mit einem rangierenden Güterzug zusammen, wobei 2 Reisende, der Zugführer, sowie 2 Schaffner verletzt wurden.

Der Kaufmann Hernalsteen aus Brüssel, der nach Unterschlagung von 70 000 Mark zum Nachteil der dortigen Depotkasse auf einem Motorweirad geflüchtet war, ist der „Deutschen Reichszeitung“ zufolge in einer Wirtshaus in Bonn, in der er abgestiegen war, verhaftet worden.

Ein Telegramm aus New York meldet: In der Grube Victoria in El Paso entstand ein Erdbeben, durch den 150 Bergleute verschüttet wurden. Nur ein geringer Teil der Verschütteten konnte bisher gerettet werden. 27 Leichen wurden bisher geborgen, ferner 11 Schwer- und 15 Leichtverletzte. Mehr als 100 Arbeiter befinden sich noch in der verschütteten Grube.

Arbeiterbewegung.

München, 3. Okt. Vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts wurden heute während des ganzen Tages Verhandlungen geführt zwischen Arbeitgeber und Arbeitern des Expeditionsgewerbes. Die Verhandlungen haben zwar noch kein Resultat gebracht, doch wurden verschiedene einer Einigung im Wege stehenden Schwierigkeiten beseitigt, sodas zu hoffen ist, daß die Bemühungen des Vorsitzenden des Einigungsamtes

Die Verhandlungen morgen zu einem günstigen Ergebnis führen werden und der Verkehr schon in den ersten Tagen ganz erheblich hemmende Streit beigelegt wird.

Zürich, 3. Okt. Die Aussperrung bei Escher u. Wyss umfasst etwa 1500 Arbeiter. Gestern Abend kam es zu einem kleinen Konflikt zwischen den Arbeitern und Spenglern, ohne daß aber ernste Ruhestörungen erfolgten. Die Fabrikleitung erklärt, Weisungen vom Verband der schweizerischen Maschinenindustriellen zu genügtigen. Die Arbeiterschaft verhält sich abwartend. Die sozialdemokratische Presse mahnt zur Ruhe.

Pailey (Schottland), 2. Okt. Während der Mittagsstunde griffen 2000 ausländische Arbeiterinnen der Clarfischen Zwirnfabrik Arbeiterinnen der Coateschen Werke in Ferguslie an und mißhandelten sie so, daß einige bewußtlos wurden. Eine in Tätigkeit gefasste Feuerprobe verfehlte ihre Wirkung. Die zur Hilfe der Stadtpolizei herbeigerufene Grasschaftspolizei wurde mit Steinen beworfen. Die Firma Coates hat bekannt gegeben, daß sie ihre Fabrik in Ferguslie bis zur Beschaffung ausreichenden Schutzes für ihre Arbeiterinnen, die unterdessen ihren vollen Lohn erhalten, schließt.

Senftenberg, 3. Okt. Bei dem Ausstand im Braunkohlenrevier kam es zu Unruhen. Mittwochs Nachmittags wurde Direktor Junghann von jungen Ausständigen durch Messerstücke verletzt. Dienstag Abend zog ein größerer Trupp von auswärtigen holländischen Arbeiterinnen auf den Marktplatz und verlangte Geld zur Rückreise. Es entstand ein Tumult; mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Es sind jetzt Sicherheitsmaßnahmen in größerem Umfang getroffen.

Die passive Resistenz.

Prag, 3. Okt. Die Wirkung der passiven Resistenz der Eisenbahnangestellten äußern sich bei der österreichisch-ungarischen Staatseisenbahngesellschaft in geringen Zugverspätungen. Man hofft, daß die in der heutigen Sitzung des Verwaltungsrats gefassten Beschlüsse zur Beruhigung beitragen werden. Bei der Nord-West-Bahn hat sich die Lage verschlimmert. Die Güterzüge haben durchschnittlich drei Stunden, die Personenzüge halbständige Verspätung. Der Betrieb der böhmischen Nordbahn und der Buschtiebrader Bahn ist nicht gestört. Auch bei den Staatsbahnen ist die Lage normal.

Breslau, 3. Okt. Wie die Eisenbahndirektion mitteilt, treffen die Güterzüge infolge der passiven Resistenz der Eisenbahnangestellten auf den Linien der österreichischen Nordwestbahn und der Staatseisenbahngesellschaft auf der Station Mittelwalde mit mehrständiger Verspätung ein. Die heutigen Personenzüge haben keinen Anschluß erreicht. Nähere Nachrichten fehlen.

Aus Württemberg.

Städte-Einteilung. Von der Kreisregierung ist hinsichtlich der großen und mittleren Städte des Neckarlandes nachstehende Einteilung festgestellt worden: A. große Stadt: Stuttgart; B. mittlere Städte: Eßlingen, Heilbronn, Ludwigsburg, Feuerbach, Zuffenhausen (die beiden letzten Orte sind bekanntlich erst in diesem Jahr in die Reihe der Städte aufgenommen worden).

Württ. Volksschullehrerverein. Zur Vorstandswahl des württembergischen Volksschullehrervereins haben von 82 Initiativvereinen, 72 ihre Wahlvorschläge eingekandt. Im ganzen haben 1575 Mitglieder (= 46 Proz.) abgestimmt. Als Wahlvorschlag werden 30 Namen veröffentlicht, von denen folgende 9 über 1000 Stimmen erhielten: 1) Wöhrer-Stuttgart 1573 Stimmen; 2) Reichert-Stuttgart 1551; 3) Werner-Tübingen 1473; 4) Krieg-Stuttgart 1383; 5) Wagner-Eßlingen 1363; 6) Steitner-Heilbronn 1320; 7) Wacker-Böblingen 1094; 8) Daubmann-Stuttgart 1082 und 9) Werke-Göppingen 1024.

Stuttgart, 3. Okt. Der König ist heute mittags von seinem Jagdausflug in Bebenhausen hier eingetroffen. Der König wird einige Tage in Stuttgart verweilen und sich von hier aus zu den Besichtigungsfeierlichkeiten nach Karlsruhe begeben.

Stuttgart, 3. Okt. Vom Deutschen und Österreichischen Schesselsbund wird die Errichtung eines Schessels-Nationaldenkmals am Mond-See-Ufer im Salzburgerischen geplant.

Stuttgart, 4. Okt. Die Handelskammer beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit der Frage der Konkurrenzklause. Man nahm einstimmig eine Resolution an, wonach die Kammer die Konkurrenzklause in Verträgen zwischen Prinzipal und Handlungsgehilfen bezw. technischen Beamten für unethisch hält und sich deshalb entschieden gegen die Abschaffung derselben ausspricht. Von der Normierung eines Mindestgehalts sah man ab, beschloß aber weiter, daß die Gültigkeit der Konkurrenzklause auf 2 Jahre nach Beendigung des Dienstverhältnisses und als Vertragsstrafe ein Jahresentkommen inklusiv besonderer Vergütungen und Gewinnanteile festzusetzen ist. Die Anwendung der Konkurrenzklause in Verträgen mit Beihilfen soll verboten sein.

Stuttgart, 4. Oktober. Vor einer zahlreichen Versammlung sprach gestern Abend der Straßenbahndirektor, Reg.-Baumeister Lörcher, über die (an dieser Stelle schon beschriebenen) geplanten Vorortbahnen von Groß-Stuttgart. Nach dem heutigen Stand der Verhandlungen darf, wie Direktor Lörcher zusammenfassend betonte, mit einer umgehenden Ausführung der Vorortbahnen nicht gerechnet werden, so lange die beteiligten Gemeinden nicht bindende Zusagen betreffs ihrer finanziellen Beteiligung abgeben. Die Diskussion, die sich an den Vortrag anschloß, förderte nichts von Belang zu Tage.

Ludwigsburg, 4. Okt. Die Angelegenheit des von dem geisteskranken Hermann Krauß niedergeschossenen Portiers Dambach hat dieser Tage auch den Ausschuß der Amtsversammlung beschäftigt, der beschloß, gegen die Direktion der Staatsirrenanstalt Wimmatal wegen der feinerzeit erfolgten Verurteilung von Krauß aus der Anstalt beim Ministerium des Innern Vorstellung zu er-

heben. Dem kann hinzugefügt werden, daß die Direktion im März dieses Jahres auf den bedenklicher werdenden Zustand des Kranken aufmerksam machte, daß dieser aber sich nach wie vor in völliger Freiheit bewegen und insbesondere Wirtschaften ungehindert betreiben konnte.

Winnenden, 3. Okt. Stadtschultheiß Hiemer, der lange Jahre hindurch die Geschäfte unserer Stadt leitete, ist in Degerloch, wo er Heilung seiner angegriffenen Gesundheit suchte, unerwartet rasch gestorben.

An der Ecke der Roten- und Büchsenstraße in Stuttgart stieß am Donnerstag ein vom Schlachthaus kommender Metzgerwagen mit einem Wagen der Straßenbahn zusammen. Der Metzgerwagen wurde umgeworfen, der die Zügel führende Metzger herausgeschleudert und Würste, Schinken und Speckseiten über das Straßenpflaster gestreut. Der Metzger hatte glücklicherweise keine Verletzungen erlitten; das Pferd wurde verletzt.

Gerichtssaal.

Mannheim, 28. Sept. Das Schöffengericht verhandelte gestern und heute gegen den Weinhändler Franz de P. Madrenas aus Gorta-Barcelona wegen Weinfälschung. Madrenas besitzt hier zwei stotternde spanische Weinstuben. Ein Schreiner ließ eines Tags fünf Liter „Ampurdan“, das Liter zu 50 Pfg. holt. Auf den Genuß dieses Weines wurde der Frau des Schreiners so übel, daß ihr Mann den Wein der städtischen Untersuchungsanstalt übergab, die feststellte, daß der Wein zu 35 Proz. verwässert war. Die darauf eingeleitete Untersuchung ermittelte, daß der Wein erst vom Wege in den Keller bis zur Abgabe an den Konsumenten verwässert wurde. Je billiger der Wein, um so reichlicher fiel der Wasserzusatz aus. Das Gericht erkannte auf einen Monat Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe.

München, 3. Okt. Der Verteidiger des zum Tode verurteilten David Niederhofer hat die Revision beim Reichsgericht angemeldet. Für die 10000 Mk. betragenden Prozesskosten muß bei der Mittellosigkeit des Verurteilten der Staat aufkommen.

Bayreuth, 1. Okt. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute die auf mehrere Tage berechnete Verhandlung gegen den Bankier Müller, Inhaber des Bankgeschäfts Grafer und Müller in Bamberg. Am 23. April 1907 meldete das hochangesehene Bankgeschäft Grafer und Müller Konkurs an; anders Tages stellte sich Müller der Staatsanwaltschaft. Grafer war schon einige Wochen vorher flüchtig und hat sich am 23. April bei Baden-Baden ertränkt. Dem Angeklagten Müller werden 14 Verbrechen wider das Depotsgesetz zur Last gelegt, indem er als Kaufmann über Wertpapiere, die ihm übergeben waren, rechtswidrig verfügte, dann, nachdem schon der Konkurs gegen ihn eröffnet war, ihm anvertraute Wertpapiere für sich verwendete und endlich, daß er die Handelsbücher unrichtig führte und keine ordentlichen Bilanzen zog. Bei der Konkursöffnung wurden in der Kasse des Bankgeschäfts 725 Mark Bargeld gefunden. Nach Einziehung aller Außenstände werden etwa 60000 Mark zur Verteilung kommen, die Ueber-schuldung beträgt aber 400000 Mark, die Gläubiger werden 15 Prozent erhalten. Der Angeklagte Müller hat vom Bankgeschäft keine große Ahnung gehabt, die Seele des Ganzen war Grafer, Müller ist zum großen Teil das Opfer seiner Unerfahrenheit geworden. Müller wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Hamburg, 2. Okt. Das Kriegsgericht der 18. Division verurteilte einen Landwehrmann zu zwei Monaten Gefängnis, weil er während seines Urlaubs an dem Ausfluge des Gewerkschaftsartells teilnahm. Der Landwehrmann erklärte, kein Sozialdemokrat zu sein. (Diese Entscheidung beweist nur wieder, wie wenig das militärgerichtliche Verfahren mit den bürgerlichen Rechtsanschauungen im Einklang steht. Jedermann wird eine solche Verurteilung wegen der Beteiligung an einem Ausfluge höchst befremdend finden. Mit dem gleichen Rechte könnte schließlich sogar die Zeitungslektüre eines beurlaubten Landwehrmannes eine militärgerichtliche Verurteilung zur Folge haben. Die Red.)

Vodj, 3. Okt. Nach den Bestimmungen des Generalgouverneurs sind aus der Zahl der im Zusammenhang mit der Ermordung des Fabrikanten Silberstein verhafteten Personen 127, darunter 13 Frauen, zur Verurteilung in entfernter Gouvernements verurteilt worden.

Hebermilitarismus.

Freiburg i. Br., 1. Okt. Der Unteroffizier Will von der dritten Batterie des Feldartillerie-Regiments 76 hatte laut „Freiburger Zeitung“ dem Kanonier Fren dienlich befohlen, Strohhalme mit dem Munde aus dem Pferdemist herauszuholen, weil Fren, ein nicht sehr intelligenter, aber sehr glaubwürdiger und vertrauenerweckender Soldat, die Strohhalme nicht sauber genug aus dem Mist herausgelesen hatte. Fren kam schließlich, in der Meinung, sich sonst einer kriegsgerichtlichen Aburteilung wegen Gehorsamsverweigerung auszusehen, dem Befehl nach und holte einen Strohalm mit dem Mund aus dem Mist. Will wurde darauf vom Kriegsgericht zu sieben Monaten Gefängnis und zur Degradation verurteilt. Ein Arbeiter hatte die Anzeige erstattet.

Bermischtes.

Der Hund als Lebensretter.

Aus Kings-Worton bei Birmingham wird der „Post“ folgendes Beispiel von Hundetreue gemeldet. Herr Westin aus Mosley hatte dort ein Haus gemietet und erlaubte dem Hauswart Carr im Gebäude zu wohnen, während bauliche Veränderungen vorgenommen wurden. Carr schlief allein im Hause mit seinem Hund, einem Fox-terrier, der ihn letzter Tage in der Frühe aus tiefem Schlafe aufzuwecken suchte, indem er auf das Bett sprang und das Gesicht seines Herrn besaß. Carr, ungeduldig über die Unterbrechung seines Schlafes, trieb den Hund weg, er aber fortzufuhr zu heulen und ihn zu krapen.

Schließlich sprang Carr aus dem Bett und öffnete die Türe. Da drang ihm ein erstickender Qualm entgegen. Ohne zu ahnen, woher der betäubende Geruch kam, suchte Carr ein Streichholz anzuzünden, glücklicherweise ohne Erfolg. Schließlich wandte er in der Dunkelheit die Treppe hinab, wobei er immer mehr sein Bewußtsein verlor. Carr erinnerte sich nur noch, daß er kurz darauf an der Tür eines benachbarten Hauses klopfte. Die Hausbewohner ließen den halb bewußtlosen Mann ein und begaben sich nach dem Haus, das er eben verlassen hatte. Dort fanden sie den treuen Hund bewußtlos und dem Tode nahe. Das Gebäude war voll Gas. Carr erlangte nach wenigen Stunden sein völliges Bewußtsein wieder — und auch der Hund lebt noch.

Russische Sprichwörter.

Dem Tifliser Wandkalender für 1907, übersetzt von R. v. Seidlitz, entnehmen wir, nach einer Auswahl des Globus, folgende russische Sprichwörter: Nichts ist teurer als das Wohlfeile. Das Wasser, in dem ich trinke, wird für mich zum See.

Wer soll arbeiten? Du und ich. Wer essen? Ich und Du.

Einen Schwächer bringt bloß ein Stummer zum Schweigen.

Einen unglücklichen Menschen erreicht ein Stein selbst auf der Spitze eines Berges.

Ist denn die Sonne daran schuld, daß die Fiebermaus zur Mittagszeit nichts sieht?

Wer die Hölle nicht sah, dem wird auch das Paradies nicht gefallen.

Beim Glücklichen gebiert selbst der Esel wie die Eselin.

— Gemächlich. Dame: „Herr Schaffner, wir sitzen hier wie in einer Konferenzenbüchse.“ — Schaffner: „Sind S' froh, da bleiben S' gut erhalten.“

— Druckfehler. ... Als Zeichen seines Wohlwollens verließ der Fürst dem scheidenden Staatsmann seine Bürste.

Geständnis.

Also strichst du doch die Segel,
Mädel mit dem starren Sinn;
Reichsteht mir trotz alles Sträubens
Doch zum Ruh das Mädchen hin.

Und wie küßt du! Alle Wetter! —
Höre, Kind, ich glaube fast,
Daß du — Hölle, Blitz und Teufel —
Schon im Küssen Übung hast.

Beichte, falsche Schmeichelei! ...
Sauft zwei Schelmenaugen flehn:
„Ach verzeih mir, Liebster, Güter,
Alles will ich dir gestehn.“

Dieser Kuß ist nicht der erste,
's ist der ... ja wenn ich das wüßt —
Viele tausend Mal schon hab ich
In Gedanken dich geküßt.“

Heinrich Riedner.

Handel und Volkswirtschaft.

Württ. Notenbank. Die Direktion gibt bekannt, daß die Württ. Notenbank mit Wirkung vom 1. Oktober vier weitere Agenturen in Vödingen a. S. bei der Gewerbank Vödingen a. S. u. S. m. b. H. in Vödingen n. bei der Gewerbank Vödingen e. S. m. b. H., Schorndorf bei der Handwerkerbank Schorndorf e. S. m. b. H. und Urach bei der Handwerkerbank Urach e. S. m. b. H. errichtet hat.

Heidenheim, 3. Okt. Die Bautätigkeit war diesen Sommer recht reger. Der gute Geschäftsgang in der Industrie brachte eine Vergrößerung mehrerer Fabriken. Die Württ. Kattunmanufaktur erstellte ein großes Verwaltungs- und Magazinneubau und erbaute zehn weitere Arbeiterwohnhäuser. Die Maschinenfabrik J. W. Böth hat durch Ankauf mehrerer Mühlen die Wasserkraft der Brenz zusammengefaßt und die gewonnenen 400 Pferdekrafte mittels Hochspannung von 10000 Volt hieher geleitet. Auch mehrere kleinere Fabriken mußten infolge der wirtschaftlichen Hochkonjunktur ihre Anlagen vergrößern.

Stuttgart, 3. Okt. Karloffelgroßmarkt auf dem Leonhardsplatz. Zufuhr 803 Ztr. Preis 2.40 Mk. — 4.20 Mk. per Ztr. — Krautmarkt auf dem Marktplatz: Zufuhr 400 Stk. Preis 61—18 Mk. per 100 Stk.

Obst.

Stuttgart, 3. Okt. (Rostobstmarkt auf dem Nordbahnhof.) Stand: 182 Wagen, neu zugeführt 51 Wagen und zwar: 1 aus Preußen, 2 aus Ungarn 4) aus Italien 730—1260 Mk., 2 aus Oesterreich 1200—12.0 Mk., 4 aus der Schweiz 950—1240 Mk. Nach auswärts sind abgegangen: 50 Wagen. Kleinverkauf: 4.50—6.50 Mk. per Ztr. Marktlage: lebhaft.

Eßlingen, 3. Okt. Am Güterbahnhof stehen heute 11 Wagen Italiener, 1 Oesterreicher, 4 Steiermärker und 1 Holländer. Preis 6—6.50 Mk. per Zentner. Verkauf gut.

Tübingen, 3. Okt. Zufuhr 10 Wagen Kessel, Preis 5.— bis 6.50 Mk. 2 Wagen Wälder-Birnen Preis 5.50—6 Mk. per Zentner.

Göppingen, 3. Okt. Zufuhr 14 Wagen Obst. Preis 6.50 bis 6.70 Mk. per Ztr.

Ulm, 3. Okt. Der Rostobstmarkt auf dem Ostbahnhof nimmt täglich größeren Umfang an, gleichwohl bleibt die Nachfrage noch immer klein. Gestern waren 27 Wagen Oesterreich und Ital. Obst zugeführt, das im Kleinhandel zu 6 Mk. per Ztr. abgesetzt wurde. Die Großpreise pro Wagen gingen auf 1050—1120 Mk. zurück. Auf dem Münsterplatz löstete gestern Rostobst 5—5.50 per Ztr., Birnen gingen zu 4—4.10 Mk. Kessel zu 5.50—6.50 Mk. weg.

Herbstnachrichten.

Beisheim, 3. Okt. (Herbstbericht.) Der Stand unserer Weinberge ist fortwährend ein sehr schöner. Dank der außerordentlich günstigen Witterung dieses Sommers haben die Trauben sich prächtig entwickelt und sind größtenteils schon ausgereift oder gehen rasch ihrer völligen Reife entgegen. Den Rebfrankheiten wurde durch reichliches Spritzen und Schwefeln erfolgreich vorgebeugt, so daß die Weinberge noch im grünen Laubschmud prangen. Ein Ausstrichwein ist in sichere Aussicht zu nehmen. In Wäldern wird mit der Weinlese begonnen werden. Für gute und rasche Bedienung der Weinkäufer sorgen die neu aufgestellten 5 hydraulischen Doppelpressen in der Stadtkeller. — Die Weinbau-genossenschaft wird den Liebhabern wieder etwas besonders Feines bieten.

Ferribach, 2. Okt. Die herrliche Witterung der letzten Wochen hat die Reife der Trauben soweit gefördert, daß einige Weinbäuer bereits mit der Vorlese begonnen haben. Das Ertrags dürfte ein vorzügliches werden.

Ullingen, 3. Okt. Auch hier geht der Weinbau zurück, und es werden die betreffenden Grundstücke immer mehr entwertet. Bei einer vorgestern stattgehabten Versteigerung von 4 Weinbergen wurde nur auf einen derselben ein Angebot mit knapp 100 Mk. gemacht, drei erhielten überhaupt kein Angebot.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

am Samstag, den 5. Oktober in Hotel „Graf Eberhard“ freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung anzunehmen zu wollen.

Friedr. Eitel Veronika Bohner.

Kirchgang um 12 Uhr von der „Eintracht“ aus.

Saison-Räumungs- Ausverkauf.

Der geehrten Einwohnerschaft von Wildbad diene zur gefl. Kenntnis, daß ich, um mein Warenlager zu räumen, auf meine schon ohnehin billigen Preise einen

Extra-Rabatt von 10% gewähre.

Schluss 10. Oktober 1907.

1. Pforzheimer Sanitäts- und Corsett-Spezial-Geschäft

Emil Lemcke jr., König-Karlstraße 96.

Belze zu staunend billigen Preisen und 10% Rabatt.

Bestellung auf gute

Speisekartoffeln

nimmt entgegen, den Zentner zu 2,70 Mark und werden auf Wunsch ins Haus geliefert.

Albert Lipps.

Moritz Moser, Arzt, Vögelinsegg, Speicher (et. Gallen)

(seit 25 Jahren praktizierend)

empfehlte sich zur Behandlung aller chronischen Krankheiten, wie auch folgender Leiden, als Magenleiden und der daraus entstehenden Folgen, wie Kopfschmerzen, Abschwächung u. s. w., Zungenleiden, Krankheiten als Folgen von Blutverderbnis (für welche Leiden ich einen weltberühmten „Universal-Kräuter-Tee“ besitze), Frauenkrankheiten (für solche Krankheiten verordne ich als Spezialität meinen berühmten „Universal-Mutter-Tee“), Wasserleiden, sowie auch äußere Krankheiten, wie Geschwüre, welche von verdorbenen Säften herrühren, z. B. veraltete Rotlaufgeschwüre, welche sich in verschiedenen Arten zeigen.

Behandlungen erfolgen auch brieflich nach Einsendung des Urins.

Gleichzeitig empfehle das schon seit langen Jahren mit bestem Erfolg angewandte Bruchpflaster. Zahlreiche Dankschreiben bezeugen den glänzenden Erfolg meiner Methode.

Gasthaus zum „wilden Mann“.



Montag, den 7. Oktober

Metzelsuppe

wozu freundlichst einladet.

G. Rometsch.

Drucksachen aller Art

stellt schnell und preiswert her B. Hofmannsche Buchdruckerei.

Liederkranz Wildbad.



Morgen Sonntag

Ausflug nach Mannheim

Abfahrt morgen früh 5.30 Uhr

Ankunft in Mannheim 8.14 Uhr.

Fahrtpreis einfache Fahrt 3.50 Mt.

Der Vorstand.

Schuld- und Bürgscheine

stets vorrätig in der Buchdruckerei ds. Bl.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

K. Forstamt Wildbad.

Beigeholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 17. Okt. vormittags 9 Uhr in Wildbad auf dem Rathaus aus Staatswald I, 86 Mittl. Rangerwald und Scheidholz der Kollwasser-Gut: Km. 22 Buchenanbruch, 579 Nadelholz-Anbruch, 65 Nadelholz-Reisprügel. Protokoll-Auszüge gegen Bezahlung vom K. Kameralamt Neuenbürg.

Wirtschafts- Schluss

Sonntag, den 6. Oktober

A. Hauber, z. „Belvedere“.

Da ich die

Eier- und Obst-Handlung

von meinem Schwiegervater übernommen habe so empfehle

schöne Tafel-Äpfel

Tafel-Trauben

Zwetschgen und Nüsse

frische Eier u. Gemüse

ferner empfehle ich mich im

Krauteinschneiden

Joh. Ziesle.

Calmbach.

5 Paar schöne gesunde

Lorbeer-

Bäume

in weiß gestrichen eichenen Käbel hat billig abzugeben.

Albert Boger.

Milch

hat abzugeben

Hotel Klumpp.

Verloren.

Vor zirka 14 Tagen vom Badhotel in die Karlstraße 1 seidene Spitzenbarbe.

Gegen gute Belohnung abzugeben im Verl. d. Bl. 515

Mädchen-Gesuch.

Ein fleißiges Mädchen für Küche und Haushalt wird für lof. gesucht.

Zu erfragen in der Exped. (508

:: :: Hotel Uhlandshöhe :: ::

Wirtschafts-Eröffnung.



Der titl. Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung teile ergebenst mit, daß ich von heute ab meine Wirtschaft wieder selbst betreibe und morgen Sonntag, den 6. Okt. eröffne.

Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein

Karl Schmid.

Kräftiger
Hausstrunk



Gesunder
Most

ist

Plochinger

Apfelmoststoff

100 Literpaket nur 4. Mt.

Keine Chemikalien * Nur Früchte

deshalb der natürlichste Volksstrunk.

— Auch in 50 und 150 Literpaketen zu haben. —

Aleinige Vertretung für Wildbad und Umgebung

C. W. Bott, Wildbad.

Neu eingetroffen:

sind wieder abgepaßte Stoffe zu

Damenkleidern, Blusen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bettbezügen etc., ferner Waffelbettdecken, Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekannten billigen Original-Einheitspreisen. Eine schöne Musterkarte mit Damenkleidern und Blusenstoffen, die neuesten Dessins enthaltend, liegt zur gefl. Benützung auf. Zu geneigter Abnahme hält sich empfohlen

Fr. Schulmeister.

Die sparsame Hausfrau verwendet stets nur

MAGGI'S Würze. Unerreicht in Würzekraft und Aroma! Angenehmlichst empfohlen von G. Lindenberger, Conditior, Kgl. Hoflieferant, Kgnig-Karlstrasse.

Der Gehalt macht's!

Manche Hausfrau hat sich schon darüber gewundert, dass sie mit Kathreiners Malzkaffee viel weiter kommt, als mit jedem anderen sogenannten Malzkaffee, selbst wenn dieser ein paar Pfennige billiger ist. Das ist ganz natürlich, denn der echte „Kathreiner“ wird an kräftigem Kaffee-Geschmack und Aroma von keinem anderen Malzkaffee erreicht. Jede Hausfrau, die beim Einkaufe von Malzkaffee das anerkannt Beste haben will, muss ausdrücklich „Kathreiner“ verlangen und scharf darauf achten, dass sie auch wirklich den echten im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Unterschrift des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken bekommt.

Württemb. Sparkasse in Stuttgart.

Guthaben der Einleger: 172 Millionen Mk. / B'ns für Einlagen seit 1. Januar 1901 3,75 %

Zahl der Einleger: 230,000

593 Agenturen im Lande, kostenfreie Vermittlung von Einlagen und Rückzahlungen.

Im Laufe dieses Jahres: Einlagen rund: Mt. 18,400,000.

Rückzahlungen: Mt. 17,570,000.

— Vermögen der Anstalt 181 Millionen Mark. —

Delikates-Filder-Sauerkraut

per Pfund 12 Pfg.

empfehl. J. Honold, Kgl. Hofl., Telefon 45.